

Gottesdienst am 8. Sonntag n. Trinitatis,
dem 2. August 2009 um 10.00 Uhr
in der Christuskirche Düren

Unser Gott von Zion: der Verlässliche und Gerechte

von Dirk Chr. Siedler

Matthäus 5,13-16

Gemeindelied

EG 323,1-3 Man lobt dich in der Stille

Predigt über den 48. Psalm (Übersetzung: Bibel in gerechter Sprache)

Die Gnade unseres Herrn Jesus Christus und die Liebe Gottes und die Gemeinschaft des Heiligen Geistes sei mit euch. Amen.

Liebe Gemeinde,

in dem Psalm für diesen Sonntag, unserem heutigen Predigttext, den wir eingangs gebetet haben, geht es um die Verlässlichkeit Gottes: „*So ist Gott, unsere Gottheit, für immer und auf Dauer!*“ oder in Luthers Übersetzung: „*das ist unser Gott für immer und ewig*“. Das wünschen wir uns: Verlässlichkeit, Dauerhaftigkeit, in unseren Freundschaften und Partnerschaften; das wünschen wir uns als Stabilität in Hinblick auf unsere Arbeitsplätze, unsere Renten und Einkommen ebenso wie hinsichtlich unserer Gesundheitsversorgung. Alles ist im Wandel begriffen und unterliegt Veränderungen, ständig müssen wir uns an neues gewöhnen und mit neuem auseinandersetzen, sich auf Veränderungen einzustellen.

Für den Psalmbeter ist Gott in allem Wandel der Verlässliche. Das macht ihn groß, und deshalb wird er im Judentum auch als „der Ewige“ bezeichnet, weil er die Zeitläufte umfängt.

Der Psalmist verbindet sein Vertrauen auf Gott mit einer alten Tradition Israels, nämlich mit der Vorstellung, dass Gottes Herrlichkeit auf dem Zionsberg in Jerusalem – im dortigen Tempel – offenbar geworden ist. So heißt es im Psalm auch: „*Der heilige Berg ragt schön empor, eine Freude für die ganze Erde, der Berg Zion.*“ Was auf dem Zionsberg geschieht betrifft nicht nur die Menschen in Jerusalem, auch nicht nur die Israeliten, sondern „*die ganze Erde*“, was dort geschieht ist für alle Völker „eine Freude“.

Selbst einige unserer Gesangbuchlieder halten diese Vorstellung heute noch gegenwärtig. Eines dieser Lieder haben wir eben gesungen: „Man lobt dich, du hocharhabner Zionsgott.“ Dass der Gott der Christen kein anderer Gott ist als der Israels, das wird in der zweiten Strophe ganz ausdrücklich benannt: „Gelobt sei der Gott Israel! Sein Name sei gepriesen, der große Wunder tut.“ Aber es ist nicht das einzige Zionslied im Gesangbuch. Andere sind sicherlich bekannter. Da besonders Jesu Einzug in Jerusalem mit Zion verbunden wurde, streut ihm also sein Zion Palmen und grüne Zweige hin (EG 11,2), und angesichts seines Kommens in diese Welt und seines Einzugs in Jerusalem wird „Tochter Zion“ zur Freude aufgerufen und Jerusalem „jauchze laut“ (EG 13,1), auch Hilfe wird von Zion erbeten (EG 241,5) und das Ziel der Pilgerschaft von uns Menschen ist es „vor Gott in Zion wieder zu erscheinen“ (EG 282,4), am Ende meines Lebens „gehöre ich gen Zion in sein Zelt“ (EG 302,8).

Dem nachzugehen, in welchen Zusammenhängen sich die Bibel auf Zion bezieht, setzt unser Leben und Sterben mit dem Gott in Verbindung, der im Tempel auf diesem Berg seine Herrlichkeit hat wohnen lassen. Wenn die Bibel vom „heiligen Berg“ und von Jerusalem als der Stadt Gottes spricht wie unser Psalm, dann meint sie ganz bildhaft, dass Gottes Heiligtum und Thron hier aus dem Himmel herabragen. So werden Jerusalem und Zion zum irdischen Himmel, der Himmel wird gewissermaßen auf die Erde geholt, und dass Gott die Schwachen behütet und die Mächtigen in die Schranken gewiesen hat, das hat seinen Ausgang von Zion genommen:

„*Die Gottheit ist in [den] Palästen [der Könige] bekannt als Fluchtburg. Schau! Könige versammelten sich, rückten gemeinsam heran. Sie blickten auf, erschrakten – in Schrecken versetzt, stürzten sie davon. Zittern erfasste sie dort, Wehen wie eine Gebärende.*“

Solche Macht wurde Zion zugesprochen, dass auch die Mächtigen davor zurückwichen, weil in ihr Himmelsmächte wirkten. Der Psalmbeter adelt den Zionsberg als „Stadt des Ewigen“ und als „Stadt unseres Gottes“. Der Zion-Berg verbindet die David-Zeit mit der Zeit Jesu und weist voraus auf die endzeitliche Vollendung alles Irdischen, die ebenfalls am Zion erwartet wird, und zwar mit ganz unterschiedlichen Vorstellungen: als Völkerwallfahrt zum Zion oder als Ort der Rückkehr Gottes beim Propheten Sacharja, der den Anbruch des Friedensreiches auf dem Zionsberg erwartet, Christen erwarteten dort die Wiederkunft Christi.

In unserem Psalm wird nicht der Anbruch des Friedensreiches erwartet, wohl aber Verlässlichkeit und Gerechtigkeit:

*„Über deine Verlässlichkeit, Gott,
denken wir nach inmitten deines Tempels ...
Gerechtigkeit füllt deine rechte Hand.“*

Schauen wir heute nach Zion und nach Jerusalem, so verbinden wir mit diesem Ort gerade viele politische und unfriedliche Auseinandersetzungen, eine religiös überhöhte Landnahme-Politik mit neuen Siedlungen, die politische Fakten schaffen und weder dem Frieden noch dem Zusammenleben dienen, sondern vielmehr diese Zionsvorstellung für ihre politische Zwecke instrumentalisiert. Denn das biblische Bild vom Zionsberg beschreibt geradezu eine „Gegengesellschaft“ zu den kriegerischen und ungerechten Auseinandersetzungen damaliger und heutiger Zeit. Wir müssen hier Vorstellungen anderer Texte hinzunehmen, die etwa zur gleichen Zeit entstanden sind wie der 48. Psalm wie etwa das Buch des bereits erwähnten Propheten Sacharja:

*„Das ist's aber, was ihr tun sollt:
Rede einer mit dem andern Wahrheit und richtet recht,
schafft Frieden in euren Toren,
und keiner ersinne Arges in seinem Herzen
gegen seinen Nächsten, und liebt nicht falsche Eide;
denn das alles hasse ich, spricht der Ewige.“*
(Sach 8,16-17)

Sacharja sieht voraus, dass „viele Völker“ kommen werden, um den Zionsgott anzubeten, weil sie erkennen, dass Gott mit Israel ist. Also schon in den späten Schriften der Hebräischen Bibel entsteht ein Bewusstsein davon, dass der Gott Israels kein exklusiver Gott bleiben wird, sondern auch Nichtjuden zu diesem Gott ziehen und zu ihm beten werden. All das wird verbunden mit der Aufrichtung von Gottes Friedensreich:

„Du, Tochter Zion, freue dich sehr, und du, Tochter Jerusalem, jauchze! Siehe, dein König kommt zu dir, ein Gerechter und ein Helfer, arm und reitet auf einem Esel, auf einem Füllen der Eselin.“ (Sach 9,9).

Diese Ankündigung Sacharjas klingt für uns ganz vertraut, bringen wir sie doch gleich direkt mit Jesus in Verbindung, als ob sie nicht auch für sich eine Bedeutung gehabt hätte. Erst mehrere hundert Jahre greifen die Evangelisten seine Vorstellungen auf, wenn sie Jesu Einzug in Jerusalem mit den Bildern Sacharjas verknüpfen, wenn sie den Anbruch von Gottes Friedensreich mit dem Kommen Jesu verbinden.

Der 48. Psalm führt uns also genau in die Glaubensvorstellungen, die von den ersten Christen dann aufgegriffen wurden, um Jesu Leben und Wirken besser zu begreifen und in Verbindung zu setzen mit dem Erleben und Geschick Israels. So wie wir Christen nun also mit Israel aufs engste verbunden sind, ist Israel aber auch gebunden an die Forderungen Gottes durch seine Propheten und ihrem Ruf dem Frieden zu dienen: Wir haben gehört, was Sacharja darunter versteht: Wahrhaftigkeit, Frieden schaffen

in den Gerichten im Stadttor, nichts Böses gegen seine Mitmenschen im Schilde zu führen und keine falschen Eide zu schwören.

An diese Forderungen knüpft nun Jesus an. Wir haben in der Schriftlesung einen Abschnitt aus der Bergpredigt gehört, und manche Leser und Hörer dieser Predigt auf dem Berge mag seinerzeit auch an den Zionsberg gedacht haben von dem Weisung zum Leben ausgeht. Jesus traut seinen Jüngerinnen und Jüngern zu, zeichenhaft in der Welt zu handeln: Salz der Erde zu sein und Licht der Welt. Es sind zwei verschiedene Bilder: Das Salz wirkt nicht sichtbar, man schmeckt es mehr indirekt, gut abgestimmt mit den anderen Zutaten. Das Licht ist ein sichtbares Zeichen, es gibt einen Punkt zu erkennen an dem man sich orientieren kann: *„Es kann die Stadt, die auf dem Berge liegt, nicht verborgen sein.“* Dieser Vers dürfte wohl direkt auf den Zionsberg verweisen, auf die *„Stadt unseres Gottes auf dem heiligen Berge“* (48,1).

So wie der Zionsberg als Ort der Gegenwart von Gottes Herrlichkeit weithin sichtbar war und sich die ganze Welt an ihm erfreute, so fordert Jesus die, die ihm zuhören auf, ihr Friedenswerk weithin in der Welt leuchten zu lassen. Direkt vor dem Text unserer Schriftlesung stehen die Seligpreisungen; die letzte spricht jene selig, die um der Gerechtigkeit willen verfolgt werden; *„denn ihrer ist das Himmelreich“* (5,10). Auch hier übrigens eine direkte Beziehung zum 48. Psalm, der Gott beschreibt als den, dessen rechte Hand voller Gerechtigkeit ist.

Wir wissen nicht, was Matthäus bewogen hat, die Bergpredigt Jesu so auszuarbeiten, wie er es getan hat, aber als er sein Evangelium verfasste, war der Tempel auf dem Zionsberg bereits zerstört, die Herrlichkeit Gottes war nicht mehr weithin am Zion verortet. Ob Matthäus meint, dass nun Gottes Herrlichkeit im Tun der Menschen – womöglich im Tun derer, die Jesus nachfolgen – zu erkennen wäre? Gottes Treue und Verlässlichkeit im Handeln von uns Menschen erfahrbar? Schauen wir auf unser Tun, dann ist unser Scheitern sicher größer und häufiger als unser Gelingen; und dennoch traut Jesus uns das zu: Sanftmut, Leid zu tragen, Barmherzigkeit, nach Gerechtigkeit zu hungern und zu dürsten, und wir kennen sicher auch aus unserem Leben Momente in denen wir dem ganz nahe waren. Gottes Nähe und Treue ist nicht mehr an einem Bauwerk zu erkennen; der Tempel ist nicht mehr da, aber Gott wirkt die Zeiten hindurch, und wir sind aufgefordert sein Licht leuchten zu lassen in der Welt, ja, noch mehr: selbst sein Licht zu werden vor der Welt und mit der Welt! Wenn so Gottes Friedensreich in dieser Welt machtvoller wird, so ist das sicher Grund zu Freude und Jubel, wie es der 48. Psalm beschreibt:

*„Der Berg Zion freue sich,
die Töchter Judas sollen in Jubel ausbrechen
um deiner gerechten Entscheidungen willen!“*

Dann wird deutlich und erfahrbar, dass unser Gott, verlässlich ist: *„So ist Gott, unsere Gottheit, für immer und auf Dauer!“* Amen.

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle unsere menschliche Vernunft, bewahre unsre Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen.